



Unter den ersten Künstlern, die für die Archiv-Produktion tätig waren, befand sich der Organist Helmut Walcha mit Werken von Bach.

aber neben dem akademischen und kulturellen Idealismus auch ganz handfeste kommerzielle Interessen der Archiv-Produktion Pate standen, zeigt sowohl Domizlaffs oben erwähntes Kalkül als auch die kurze Geschichte des Collegium Praetorianum.

Zeitlos gültig!

Gleichwohl kann an der Redlichkeit des musikwissenschaftlichen Interesses nicht gezweifelt werden. Hamel setzte sich konsequent dafür ein, daß alle Werke wenigstens in Originalfassung und Originalbesetzung aufgenom-

men wurden, was zu einer Zeit, da man

Bach mit hinzukomponierten Bläserstimmen und mit sinfonischem Streicherapparat aufführte, keinesfalls selbstverständlich war. Ebenso ging es ihm darum, sich dem Klangbild vergangener Epochen nach Möglichkeit durch Verwendung historischer oder nachgebauter Instrumente anzunähern und aufführungspraktische Erkenntnisse der Musikwissenschaft in die Praxis umzusetzen. Ziel war somit eine zeitlos gültige Dokumentation der Klanggestalt eines Werkes, die dem archivarischen Besitz ein großes Maß an Wertbeständigkeit verleihen sollte. Dadurch wurde aber ungewollt einem Mißverständnis Vorschub geleistet, unter dem die historisch orientierte Aufführungspraxis jahrzehntelang leiden sollte. Wissenschaftliche Objektivität war nämlich trotz des ausgesprochen sachlichen Auftretens nur die eine Seite einer jeden Archiv-Produktion; die andere blieb in der stilkritisch mehr oder weniger abgesicherten Interpretation der Künstler immer subjektiv und spiegelte die Variationsbreite musikalischer Auffassungen wider. Soweit zu sehen ist, hat die Archiv-Produktion nie explizit den Anspruch auf umfassende Objektivität erhoben. Dagegen, daß aufgrund ihres besonders wissenschaftlichen Ansatzes beim Kunden ein solcher Eindruck entstehen konnte, hat sie sich allerdings auch nicht gewandt.

Neben Helmut Walcha waren die Cembalistin Edith Picht-Axenfeld und Ferdinand Leitner mit der Solistenvereinigung der Bachwoche Ansbach die Interpreten der ersten Stunde. 1950 entstanden dann Aufnahmen mit drei Musikern, die schon vor dem Krieg zu den Pionieren im Spiel auf historischen Instrumenten gehörten: August Wenzinger (Viola da gamba), Gustav Scheck (Flöte) und Fritz Neumeyer (Cembalo). Im zweiten Verzeichnis der Archiv-Produktion konnte man 1951 außerdem schon Einspielungen mit Barockgeige (Lilli Friedemann), Hammerflügel (Lili Kroeber-Asche) und Clavichord (Fritz Neumeyer) finden, und ein

Jahr später waren bereits die neuen Serien „Messsen, Motetten, Madrigale“, „Sing- und Spielmusik des 16. und 17. Jahrhunderts“ und „Werke von Georg Friedrich Händel“ entstanden. In diesem organischen Wachsen des Programms wird deutlich, daß Hamels Konzept, um Bachs Orgelwerke herum immer weitere Kreise zu ziehen, auf ausreichendes Interesse stieß, wenn nicht sogar ein elementares Bedürfnis der Zeit befriedigte. Die architektonische Kraft der Barockmusik, ihre Klarheit und Ausgewogenheit schienen nämlich

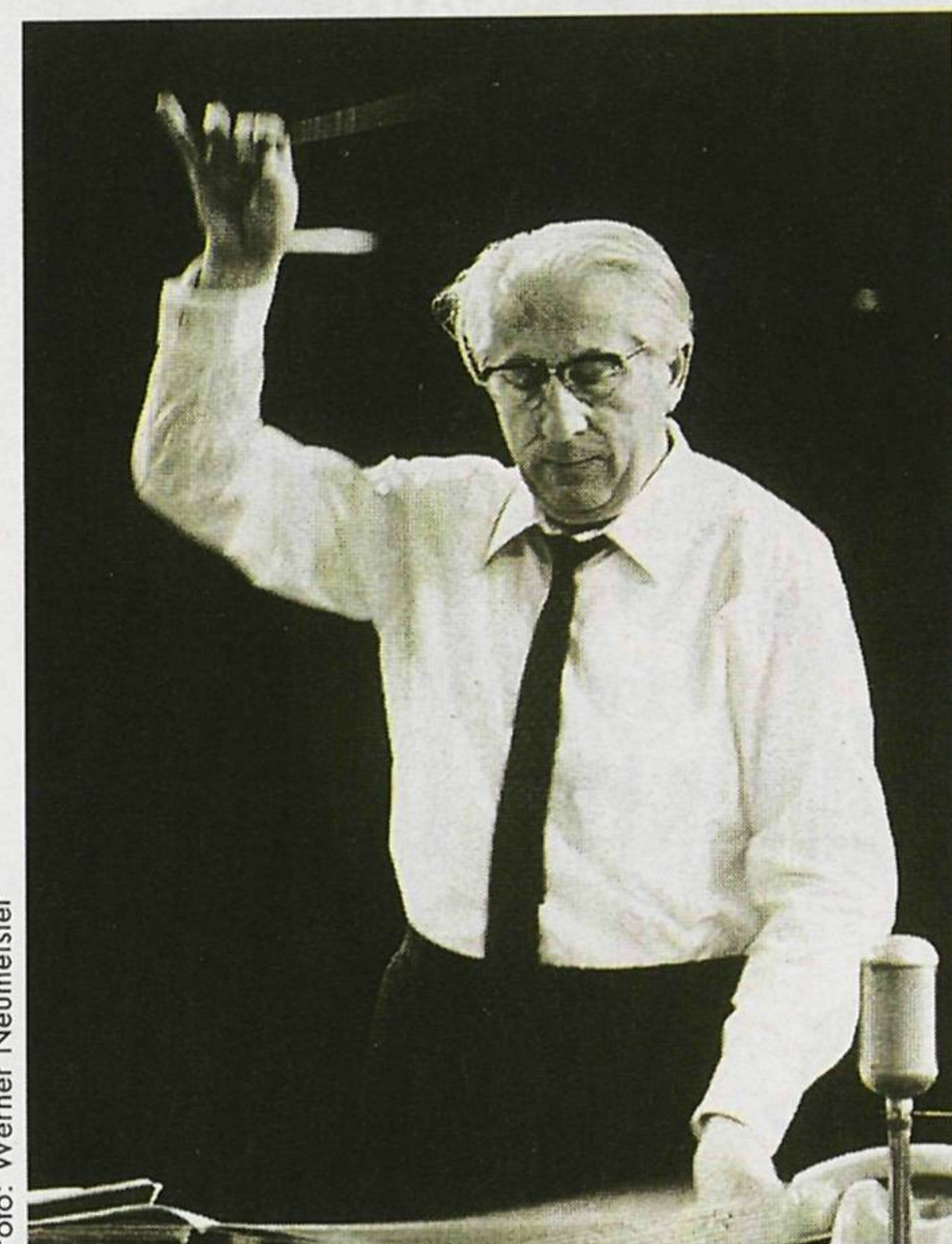
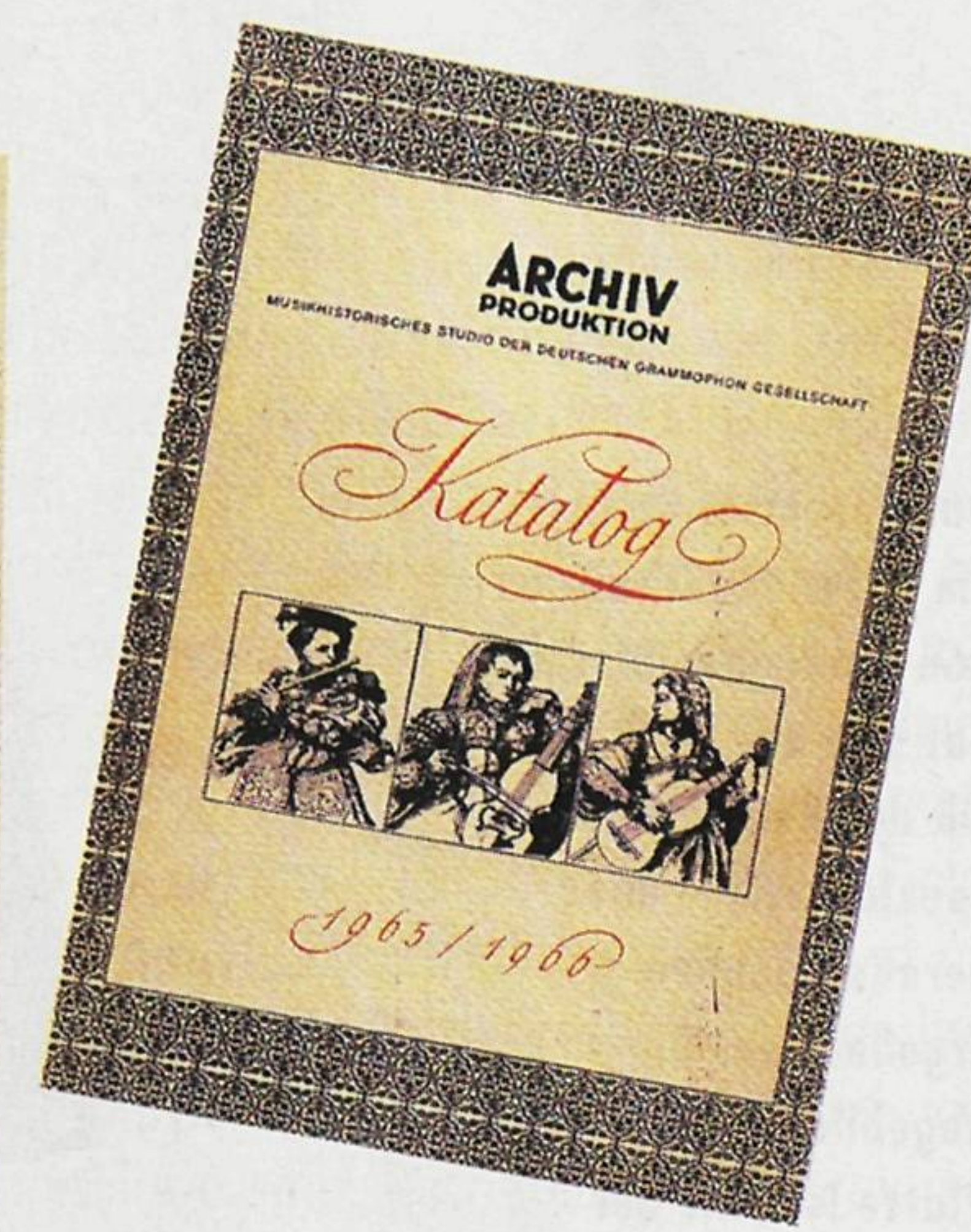
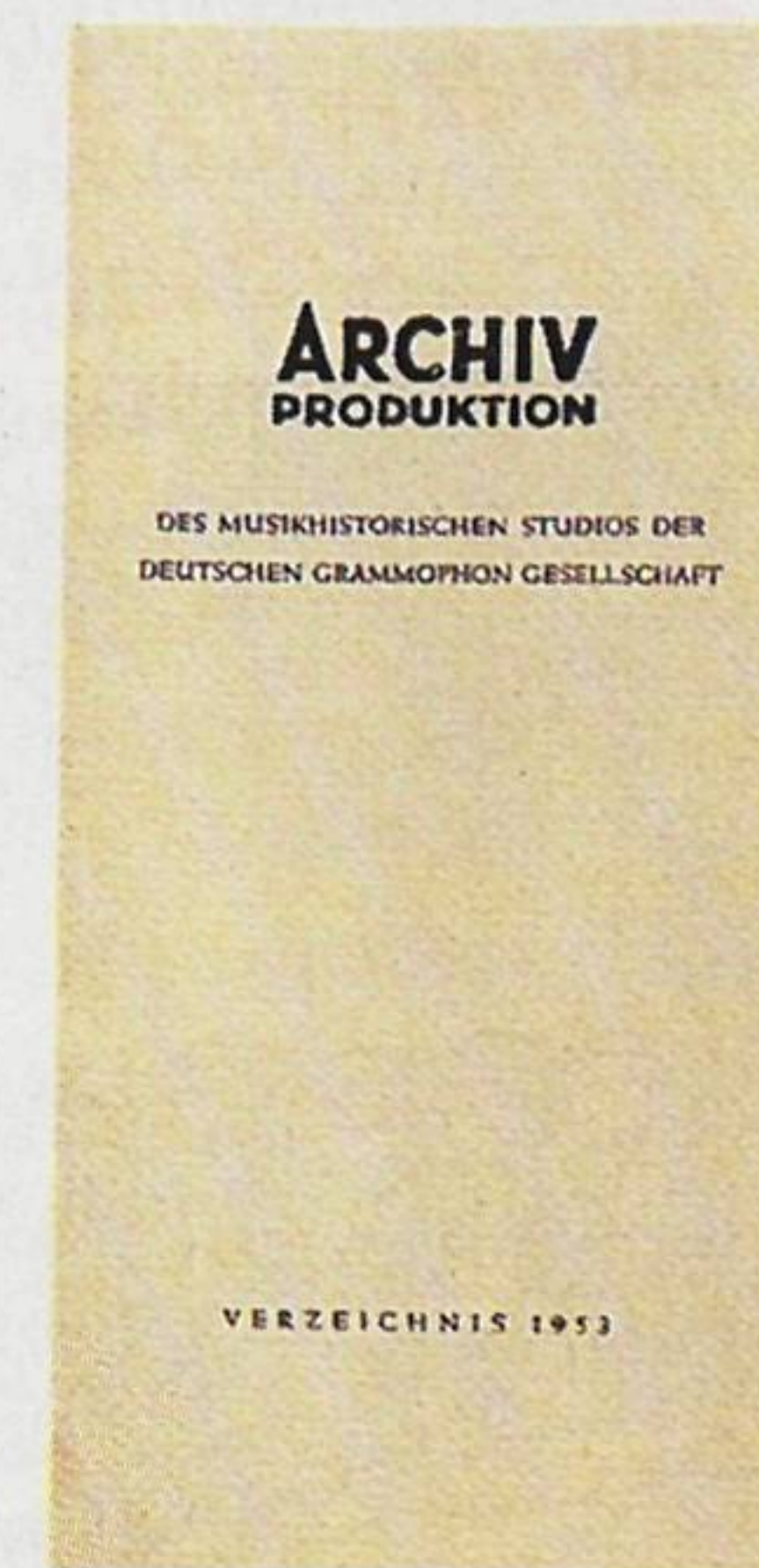
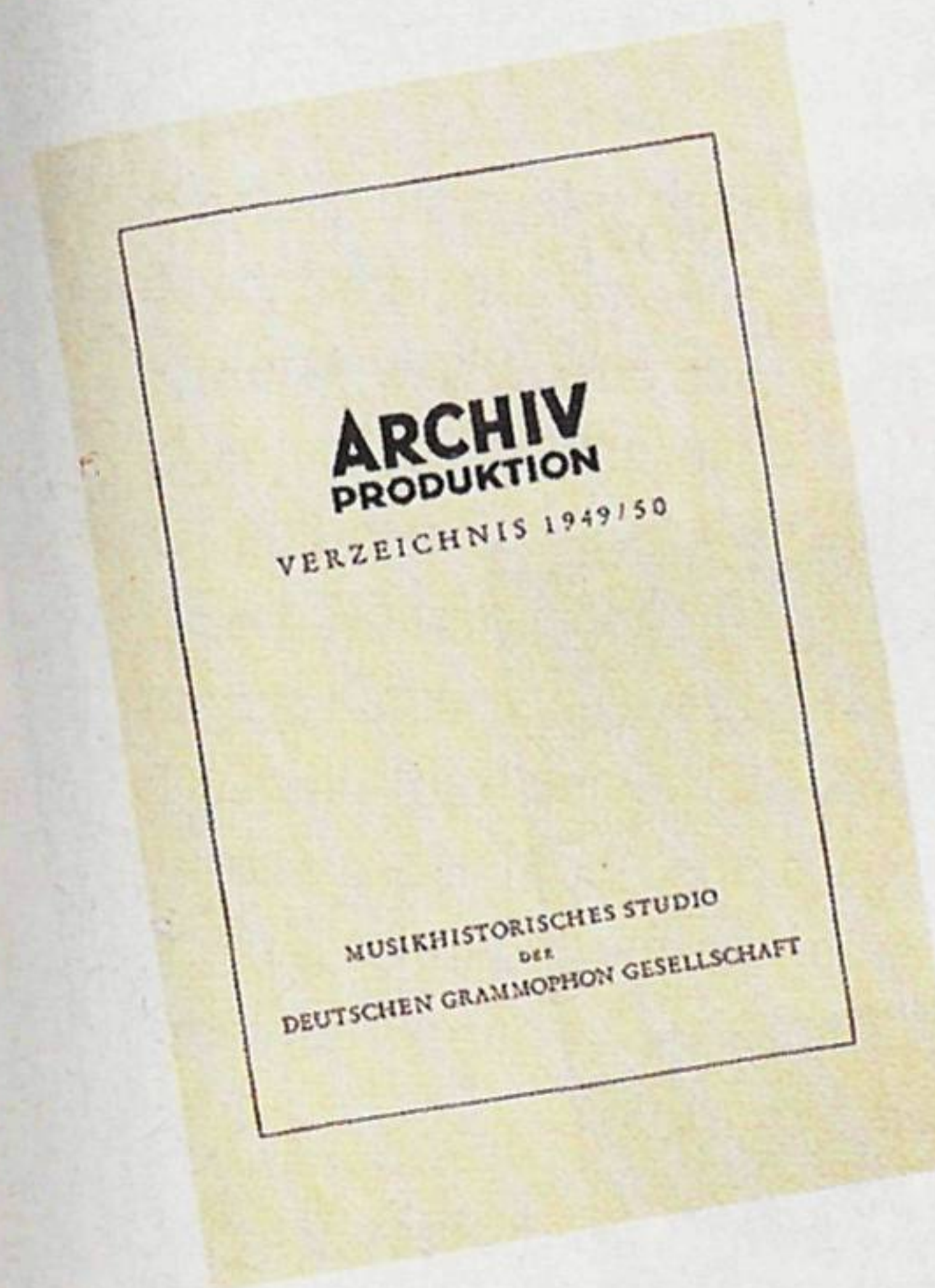


Foto: Werner Neumeister

In Hinblick auf das Bach-Jahr 1950 produzierte Ferdinand Leitner mit der Solistenvereinigung der Bachwoche Ansbach die ersten Aufnahmen für DGA.

jene Lücke füllen zu können, die viele nach dem Krieg als besonders schmerzlich empfanden und die Hans Sedlmayrs Schlagwort „Verlust der Mitte“ treffend beschrieb.

Von den spontanen Erfolgen der ersten Jahre ermutigt, näherte Hamel sich 1953 einer Realisierung seiner ursprünglichen Vorstellungen, indem er die auf deutsche Musik beschränkten Serien zugunsten von elf (ab 1954 zwölf) Forschungsbereichen aufgab, die ihrerseits in jeweils drei bis dreizehn Serien unterteilt waren und die abendländische Musikgeschichte von ihren Anfängen bis zum Beginn der Wiener Klassik umfaßten. Diese Umstellung muß seinerzeit einer kleinen Sensation gleichgekommen sein: Bot die Archiv-Produktion 1952 immerhin schon 87 Schellackplatten an, so zählte man ein Jahr später 167 Schellack- und 22 Langspielplatten. Auf einen Schlag waren außer deutscher Renaissance- und Barockmusik nun auch eine gregorianische Weihnachtsvesper, Chansons aus dem Notenbüchlein der Margarete von Österreich, Lieder von Thomas Morley oder eine Scarlatti-Kantate verfügbar, daneben auch Konzerte mit Viola d'amore, Sonaten für Glasharmonika und sogar eine Aufnahme mit einem „Mozartflügel“. Man kann heute nur staunen, mit wel-



cher Experimentierfreude und Zuversicht Hamel sein Repertoire ausbaute. Auch in technischer Hinsicht verfolgte er immer höhere Ansprüche, was dazu führte, daß die DGG 1956 ihre erste Stereoaufnahme als Archiv-Produktion vorlegte. Und wieder war es Helmut Walcha, dessen Name auf dem Umschlag dieser Pionierein-spielung stand. Was übrigens die Gestaltung der Plattenhüllen betrifft, so entsprach deren nüchterne Strenge damals dem wissenschaftlichen Anspruch der Archiv-Produktion. Komponist, Werk und Interpret in schlichtem Antiquatsatz auf gelbem Karton, das war zunächst alles, was man zu lesen hatte. Später kamen dann die legendären Karteikarten hinzu, auf denen detaillierte Informationen zu den Quellen und zur Besetzung des jeweiligen Werkes standen; zugleich begann man, die Plattenhüllen mit knappen musikhistorischen Anmerkungen zu bereichern.

DIE ÄRA HICKMANN (1958-1968)

In den fünfziger Jahren drang die Archiv-Produktion also von Bach bis in die äußersten Ecken und Nischen der Musikgeschichte vor, und die Erfolge, die ihre Aufnahmen nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich und den USA feiern konnten, gaben ihr recht. Gleichwohl ist bei genauer Betrachtung der zwölf Forschungsbereiche und ihrer Serien nicht zu übersehen, daß hier die abendländische Musikgeschichte nicht von ihren Anfängen ent-

wickelt, sondern von Bach aus zurückverfolgt wurde, was der Perspektive nolens volens einen deutschen Stempel aufdrückte. Eine der wichtigsten Gattungen des Barock, die Oper bzw. das drama per musica, blieb beispielsweise nahezu unberücksichtigt, sieht man einmal von August Wenzingers legendärer Einspielung des Monteverdischen „Orfeo“ ab. Hingegen verstärkte sich das Interesse an barocker Instrumental- und Sakralmusik noch mehr, als Dr. Hans Hickmann 1958 die Nachfolge Hamels antrat, der mit nur 54 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben war. Unter Hickmanns Leitung suchte die Archiv-Produktion „Werke der Erbauung und Freude am Wohlklang“ (Vorwort zum Katalog 1965/66). Für die

Wahl der Interpreten war diese Prämisse von entscheidender Bedeutung. Zum einen wurde die Arbeit mit August Wenzinger und seiner Konzertgruppe der Schola Cantorum Basiliensis intensiviert, einem Orchester, das auf alten Instrumenten einen ausgesprochen lyrischen, seelenvollen Ensembleklang produzierte. Zum anderen änderte die Archiv-Produktion ihre Einstellung zum historischen Instrumentarium. War es unter Hamel bei Werken des 18. Jahrhunderts eher mangels entsprechender Orchester nur selten zum Einsatz gekommen, so war unter Hickmann die Hinwendung zum straffen, drahtigen Klang der Festival Strings Lucerne und vergleichbarer moderner Kammerorchester eine bewußte Entscheidung, die dem ästhetischen Ideal der sechziger Jahre stärker Rechnung trug. Zum dritten hatte man in Karl Richter endlich einen Dirigenten gefunden, der als Persönlichkeit eben jene werbewirksame Ausstrahlung besaß, auf die die Archiv-



Foto: Werner Neumeister

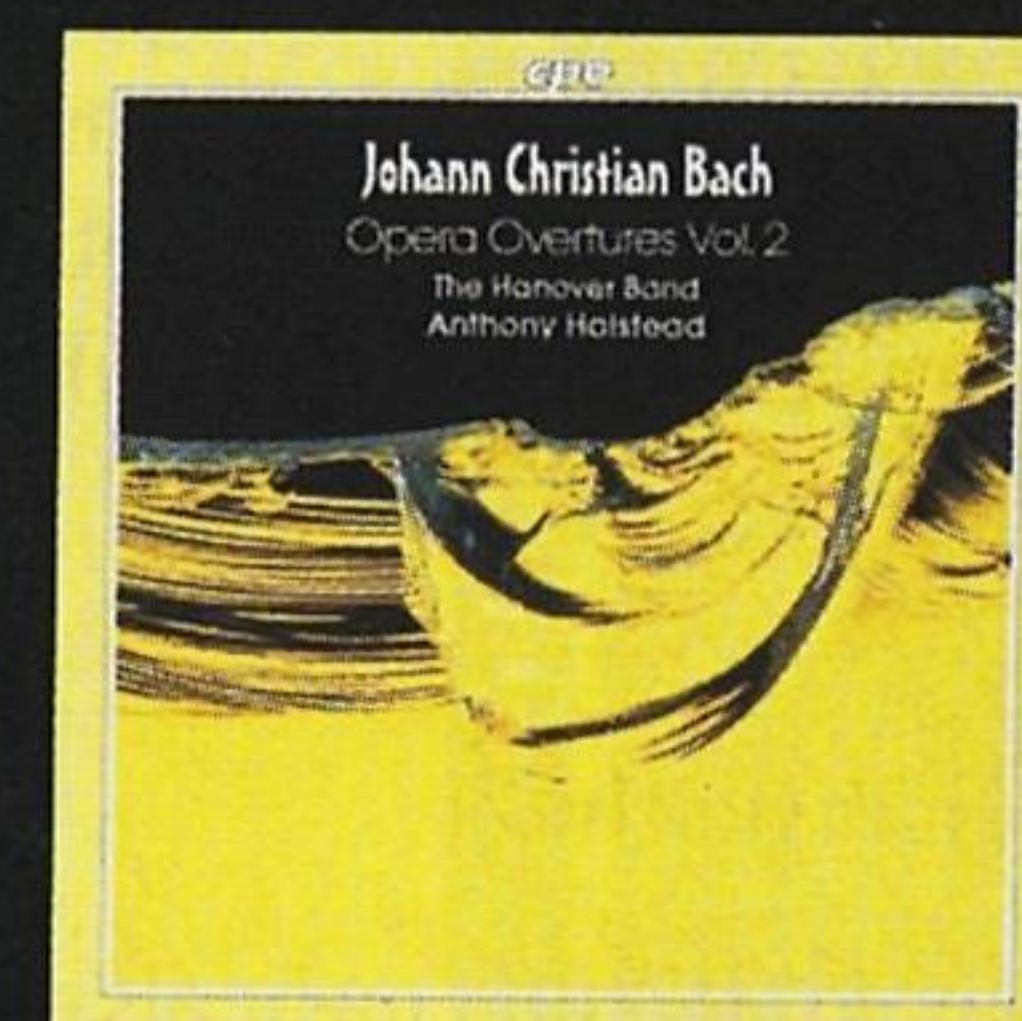
August Wenzinger gehörte als Gambist und später als Dirigent zu den Interpreten der ersten Stunde.



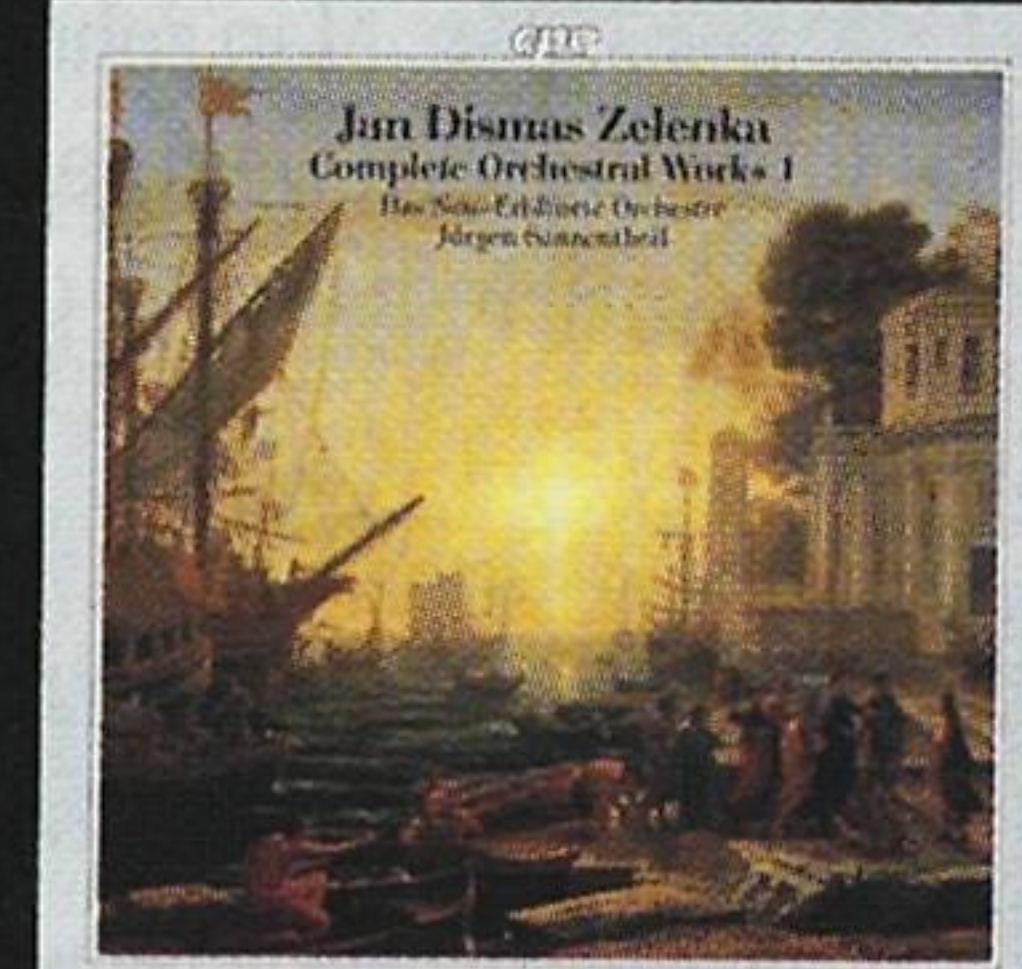
Foto: DGA

Professor Dr. Hans Hickmann leitete die Geschicke der DGA nach dem plötzlichen Tod Fred Hamels ab 1958.

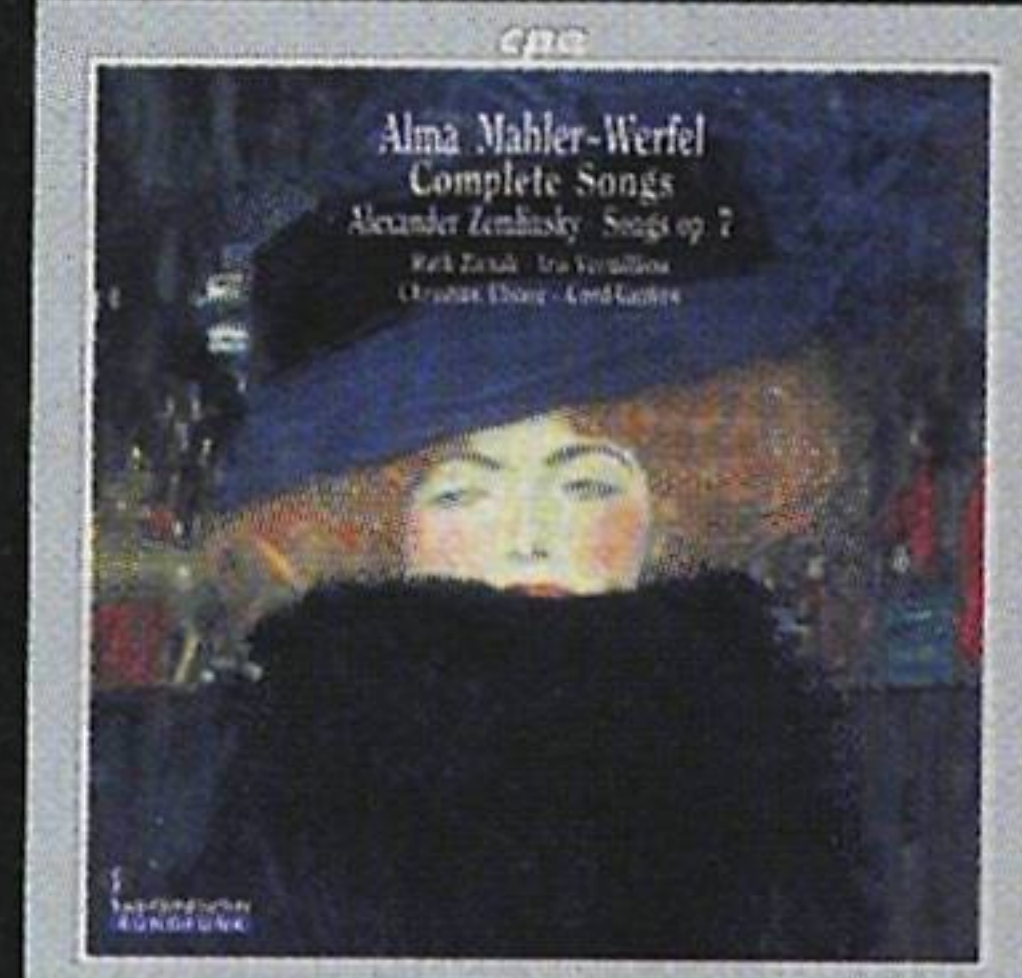
cpo Neuheiten



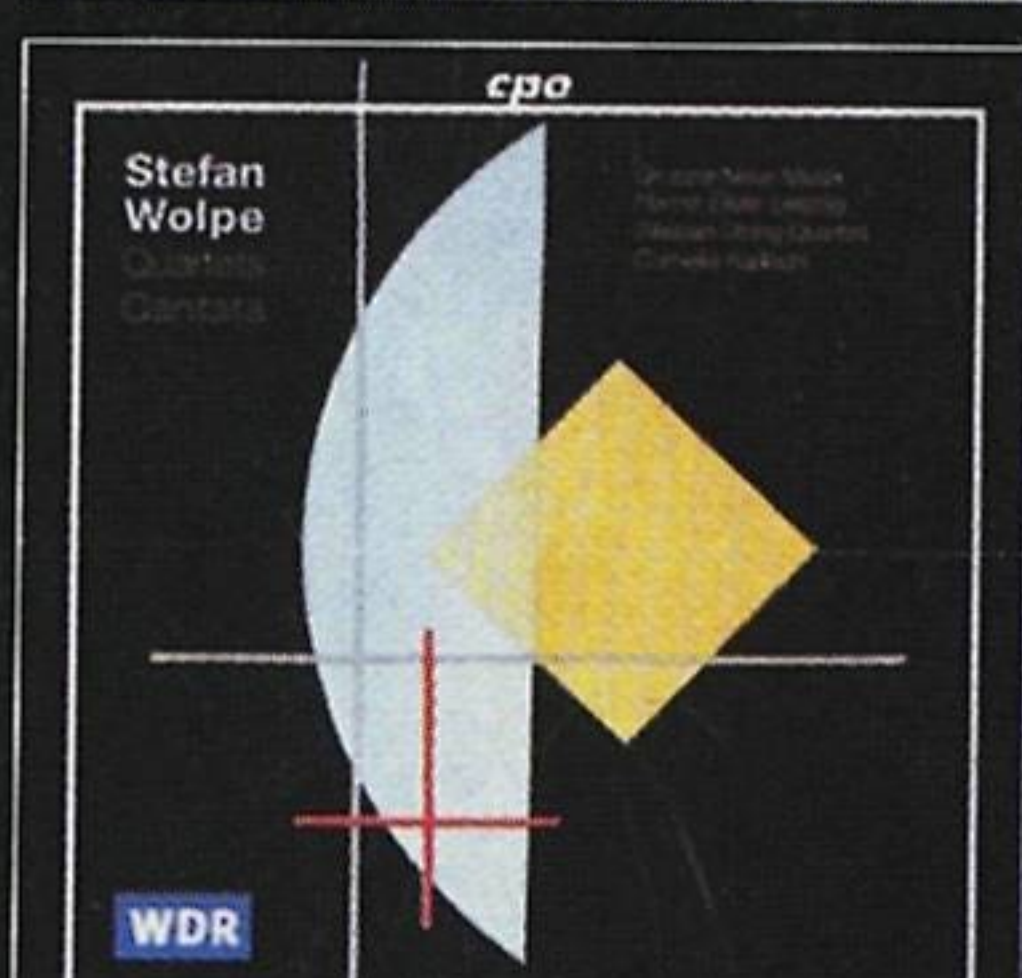
Johann Christian Bach
Opernouvertüren Vol. 2
Gioas; La clemenza di Scipione,
Adriano in Siria; Zanaida;
Carattaco; Orione
The Hanover Band, Anthony Holstead
cpo 999 488-2



Jan Dismas Zelenka
Sämtliche
Orchesterwerke Vol. 1
Capriccios 2 & 3 ZWV 183 &
184; Hipocondrie ZWV 187;
Concerto à 8 ZWV 186
Das Neu-Eröffnete Orchestre,
Jürgen Sonnenheil
cpo 999 458-2



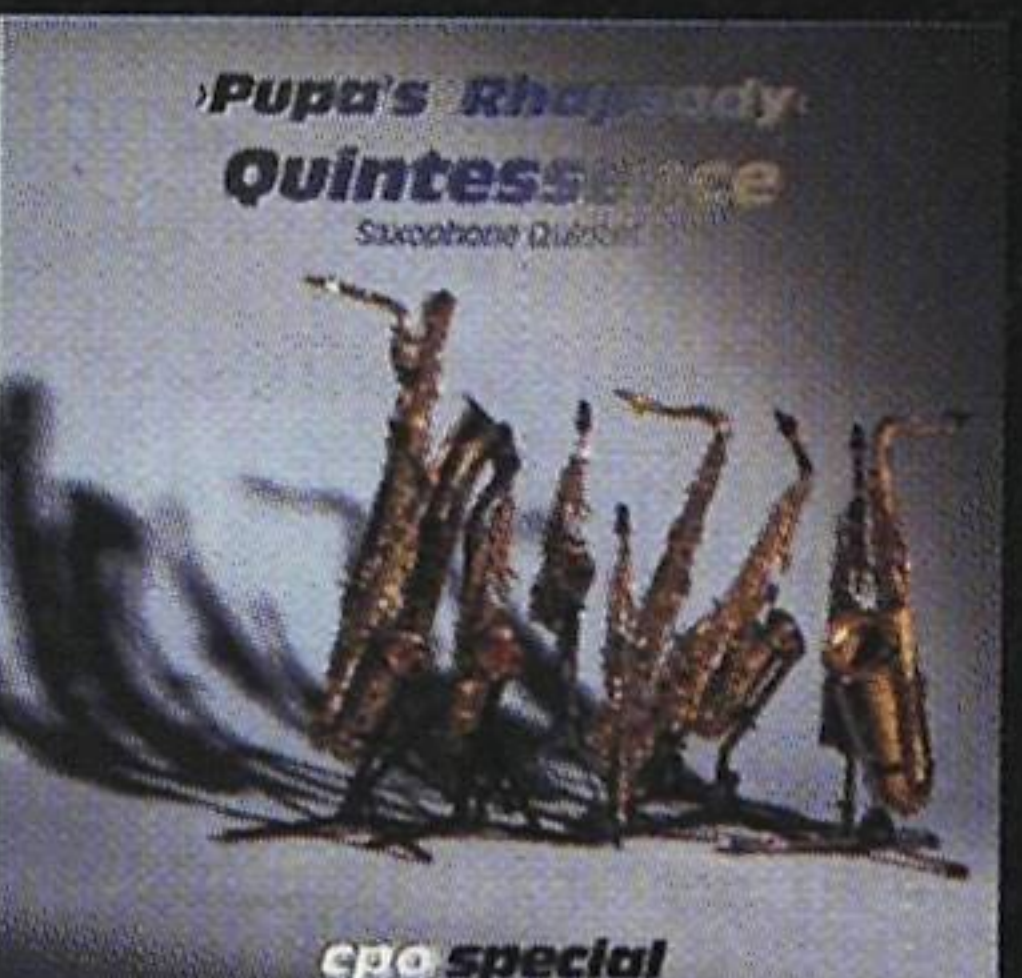
Alma Mahler-Werfel
Sämtliche Lieder
Alexander Zemlinsky
Lieder op. 7
Ruth Ziesak, Iris Vermillion,
Christian Elsner, Cord Garben
cpo 999 455-2



Stefan Wolpe
Quartett für Oboe, Cello,
Klavier und Perkussion;
Streichquartett; Kantate
Gruppe Neue Musik »Hans Eisler« Leipzig;
Silesian String Quartet; Cornelia Kallisch,
Schumann-Kammerorchester, Jürgen Kussmaul
cpo 999 090-2



Johann Heinrich Rolle
Weihnachtsoratorium
Gundula Anders, Dorothee Mields, Britta
Schwarz, Wilfried Jochens, Dirk Schmidt
Telemann Kammerorchester und
Kammerchor Michaelstein, Ludger Rémy
cpo 999 514-2



Quintessence
Saxophone Quintet
Pupa's Rhapsody
Jazz der anderen, aber essentiellen Art,
mit Ernst, Humor und Selbstironie
cpo 999 504-2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog '97 an! CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:

jpc Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 Fax: (0 54 01) 85 12 33
oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Jahnplatz-Passage **Bremen** Papenstraße 2-4
Göttingen Barfüßerstraße 1
Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23
Minden Markt 7 **Münster** Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwickstraße 1 **Osnabrück** Hakenstraße 20

Int. Vertrieb: A: Wilhelm Weiß B: Baltic CH: Sonimex NL: Econa
jpc gibt's auch im Internet: <http://www.jpc.de>

Produktion in ihren ersten Jahren aus den genannten Gründen verzichten mußte. Richters Interpretationen verbanden die aktuelle analytische Klarheit mit der Klangtradition der Vorkriegszeit und sollten, gerade weil sie auf dem historisch ausgerichteten Label erschienen, die Diskussion über eine angemessene Aufführung Alter Musik in den sechziger Jahren entscheidend anheizen.

Kulturelles Aushängeschild

Längst war die Archiv-Produktion mehr als ein dokumentarisches Projekt geworden. Man zehrte nicht nur von seinem Prestige, sondern weitete es noch in eine andere Richtung aus, indem man die

Das Ensemble Pomerium unter der Direktion von Alexander Blachly hat sich auf Vokalmusik der Renaissance spezialisiert – mit herausragenden Ergebnissen. Die abgebildete DGA-Platte ist eine der ersten in Farbe.



Foto: J. Henry Fair/DG

Platten repräsentativer ausstattete. Die nüchternen Karteikarten wurden durch fachwissenschaftlich hochwertige, aber auch allgemeinverständliche Werkeinführungen ergänzt, die einfache Hülle bekam einen geschmackvollen blaugrauen Zierrahmen, Plattenkassetten wurden mit echtem Leinen bezogen, ihr Beiheft war auf Büten gedruckt und teilweise mit richtigen Photoabzügen bestückt, über denen selbstverständlich ein Bogen Spinnenpapier lag. Eine Archiv-Aufnahme war nunmehr keine Aufnahme fürs Archiv, sondern ein kulturelles Aushängeschild des Bildungsbürgertums. So füllten sich dessen Plattenschränke schnell mit Bachs großen Vokalwerken oder mit einer Gesamtaufnahme von Händels Orgelkonzerten, für die die Archiv-Produktion eigens ein Orgelpositiv hatte bauen lassen, weil man kein entsprechendes Originalinstrument gefunden hatte. In den sechziger Jahren war solcher Luxus eben möglich. Und wenn man sich anschaut, mit welcher Sorgfalt, Ausführlichkeit und Detailgenauigkeit damals die immer umfangreicheren Kataloge präsentiert wurden, kann man heute nur vor Neid erblassen.

1967, ein Jahr bevor Hickmann erst sechzigjährig ebenfalls an einem Herzinfarkt starb, führte er noch eine Neuerung ein. Mit der Serie „Hispaniae Musica“ überschritt die Archiv-Produktion die selbst gezogenen Grenzen der chronologisch-regional auf deutsche Barockmusik zulaufenden Forschungsbereiche, und ein ganz eigenständiges Kapitel der europäischen Musikgeschichte erfuhr nun um seiner selbst willen Aufmerksamkeit. Um aber die Identität des Labels zu wahren, ordnete Hickmann diese Aufnahmen weiterhin den zwölf Forschungsbereichen zu, wobei einige der alten Serien still und leise verschwanden. Dies bedeutete letztlich eine geschickte Verbindung von Firmentradition und neuen Kaufimpulsen, denn die Fülle der jährlich erscheinenden Neueinspielungen konnte von Sammlern kaum noch bewältigt werden. Die systematische Aufsplitterung der Forschungsbereiche hatte verkaufsstrategisch nie große Bedeutung gehabt; jetzt kehrte die Archiv-Produktion mit der überschaubaren und zugleich die Sammelleidenschaft ansprechenden Serie „Hispaniae Musica“ zu einem marktorientierten Prinzip ihrer Gründerjahre zurück.

Professor Dr. Andreas Holschneider sah bei seinem Amtsantritt die Hauptaufgabe der DGA darin, „den Zeitgeschmack zu beobachten und das aktuelle Interesse an der Alten Musik zu analysieren.“

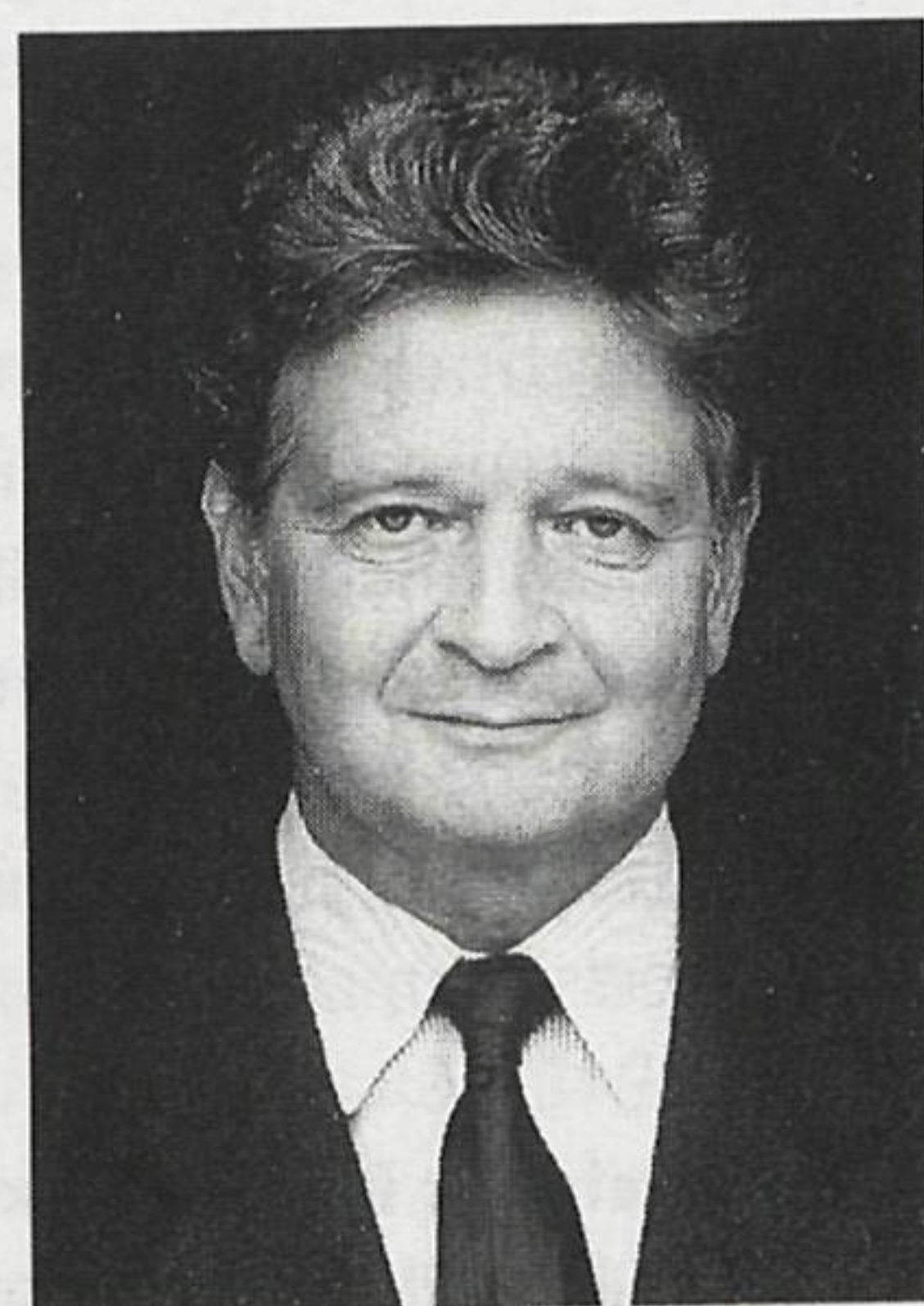


Foto: DGG

DIE ÄRA HOLSCHNEIDER (1970–1992)

Nachdem Hans Rutz, Pressechef der DGG, für gut anderthalb Jahre die kommissarische Leitung übernommen hatte, wurde im Oktober 1970 Prof. Dr. Andreas Holschneider Chef der Archiv-Produktion. Wie Hickmann war auch Holschneider vor dieser Tätigkeit Privatdozent an der Hamburger Universität gewesen, und er hatte nun die schwierige Frage zu entscheiden, wie unter den veränderten Bedingungen der siebziger Jahre mit dem wissenschaftlichen Anspruch des Labels umzugehen sei. Inzwischen war nämlich die Archiv-Produktion so populär geworden, daß eine fortschreitende Zergliederung der Bereiche mit dem idealen Ziel einer umfassenden Dokumentation der Musikgeschichte nicht mehr den Interessen des Publikums entsprach, mochten Forschung und Lehre dies noch so sehr bedauern. Holschneider ging daher den von Hickmann eingeschlagenen Weg weiter, löste die alten Forschungsbereiche auf und strich eine beträchtliche Zahl alter Aufnahmen aus dem Programm. Nun wurde nicht mehr für ein Archiv, sondern aus den Archiven produziert, eine radikale Umdeutung des Label-

namens, die später dahingehend korrigiert wurde, daß man aus den Archiven für ein Archiv produzieren wollte. Und hatte man noch in den sechziger Jahren das Ideal einer wertbeständigen, zeitlos gültigen Enzyklopädie vor Augen gehabt, so sprach Holschneider aus, was alle längst erkannt hatten, nämlich daß auch die Interpretationen und das Repertoire der „Archiv Produktion“ – wie sie nunmehr der Mode entsprechend ohne Bindestrich geschrieben wurde – einem ständigen Wandel unterworfen waren.

Historisch orientierte Sichtweise

Holschneiders selbst formulierte Aufgabe bestand darin, in einer Zeit, da das Historische um seiner selbst willen auf immer weniger Verständnis stoße, den klingenden Beweis der Attraktivität zu erbringen. Mit Blick auf das Publikum konnte das aber nur heißen, im Streit um die historisch reflektierte Aufführungspraxis eine Mittelposition einzunehmen, also Musik nach 1700 sowohl mit historischen als auch mit modernen Instrumenten vorzustellen und in Einzelfällen (Instrumental- und Vokalwerke von Bach) sogar

zeichnete; und zum dritten entstanden nach dem Vorbild „Hispaniae Musica“ nun zahlreiche thematische Serien und Sammlungen wie „Gesänge der Ostkirche“, „Die Tradition des Gregorianischen Chorals“, „Die Franko-flämische Schule“, „Musik für Laute“, „Tanzmusik von der Renaissance bis zum Biedermeier“ und viele andere. Dadurch konnten die Verluste der zweifellos notwendigen Durchforstung des alten Archiv-Programms teilweise kompensiert werden. Und während der exotischen Serie „Musical Traditions in Asia“ wenig mehr als ein Kritiker- und Jurorenserfolg beschieden war, durfte Holschneider Mitte der siebziger Jahre mit der ersten „Bach-Edition“ noch einmal die alten editorischen Kompetenzen der Archiv-Produktion eindrucksvoll vorführen.

Das Repertoire schrumpft

Danach gab es wieder einen Kurswechsel. Mit Reinhard Goebel, Trevor Pinnock und John Eliot Gardiner holte sich Holschneider drei Musiker ins Haus, deren Ensembles endlich jenen technischen Standard im Spiel auf alten Instrumenten vorweisen konnte, dessen Fehlen



beide Varianten im Programm zu haben. Musik vor 1700 wurde grundsätzlich nur mit alten Instrumenten aufgenommen, wobei eine durch spieltechnische Kompromisse erzielte Tonschönheit immer Vorrang vor historisch zwar besser fundierten, klanglich aber weniger ansprechenden Ansätzen hatte. Im Hinblick auf die Repertoiregestaltung

zeigte Holschneider in seinen ersten Jahren drei bemerkenswerte Initiativen: Zum einen versuchte er, die allgemeine Barockbegeisterung nun auch auf Monteverdi und dessen Zeitgenossen zu lenken; zum anderen wurden unbekannte Werke des frühen 19. Jahrhunderts aufgenommen, womit der Begriff „Alte Musik“ nicht mehr nur bestimmte Epochen, sondern erstmals auch eine bestimmte, nämlich historisch orientierte Sichtweise be-

bei anderen gleichgesinnten Gruppen dem historisch orientierten Interpretationsansatz nicht gerade förderlich gewesen war. Jetzt hieß es, das ganze Standardrepertoire noch einmal aufzunehmen, was allerdings kaum möglich war, ohne die nicht ganz so verkaufsträchtigen Aktivitäten deutlich einzuschränken. Mit der Ein-

führung der CD schrumpfte das aktuelle Repertoire noch einmal, so daß der zum vierzigjährigen Jubiläum vorgelegte Katalog der Archiv-Produktion weniger Titel verzeichnete als der von 1953. Immerhin gelang es Holschneider in den letzten Jahren, bevor er sich in den Ruhestand begab, auf dem Gebiet der frühen Wiener Klassik den Anschluß an die aktuellen Tendenzen der Alten Musik zu halten.

DIGITAL
CAPRICCIO
DDD

PETERSEN QUARTETT



JOSEPH HAYDN
STREICHQUARTETTE Op. 1 Nos. 1-6

CD: 10 786/87 (2CD) DDD

„Das instrumentale Niveau ist bei allen vier Spielern geradezu neidschmachend hoch“ (Stereoplay)

bereits erschienen:



FRANZ SCHUBERT
STREICHQUINTETT D 956

Michael Sanderling, Violoncello II

CD: 10 788 DDD

„Ein Meisterwerk - Diese Einspielung hat die hohen Erwartungen noch übertroffen und ist die beste Neuaufnahme, die ich seit langem gehört habe“
(Peter Kerbusk, FONO FORUM)

LUDWIG VAN BEETHOVEN
STREICHQUARTETTE



Op. 18,1 · Op. 131

AUSGEZEICHNET:
Grand Prix Académie · Charles Gros · Gramophone „Editors Choice“ · CHOC 1995 Le Monde de la Musique

CD: 10 510 DDD

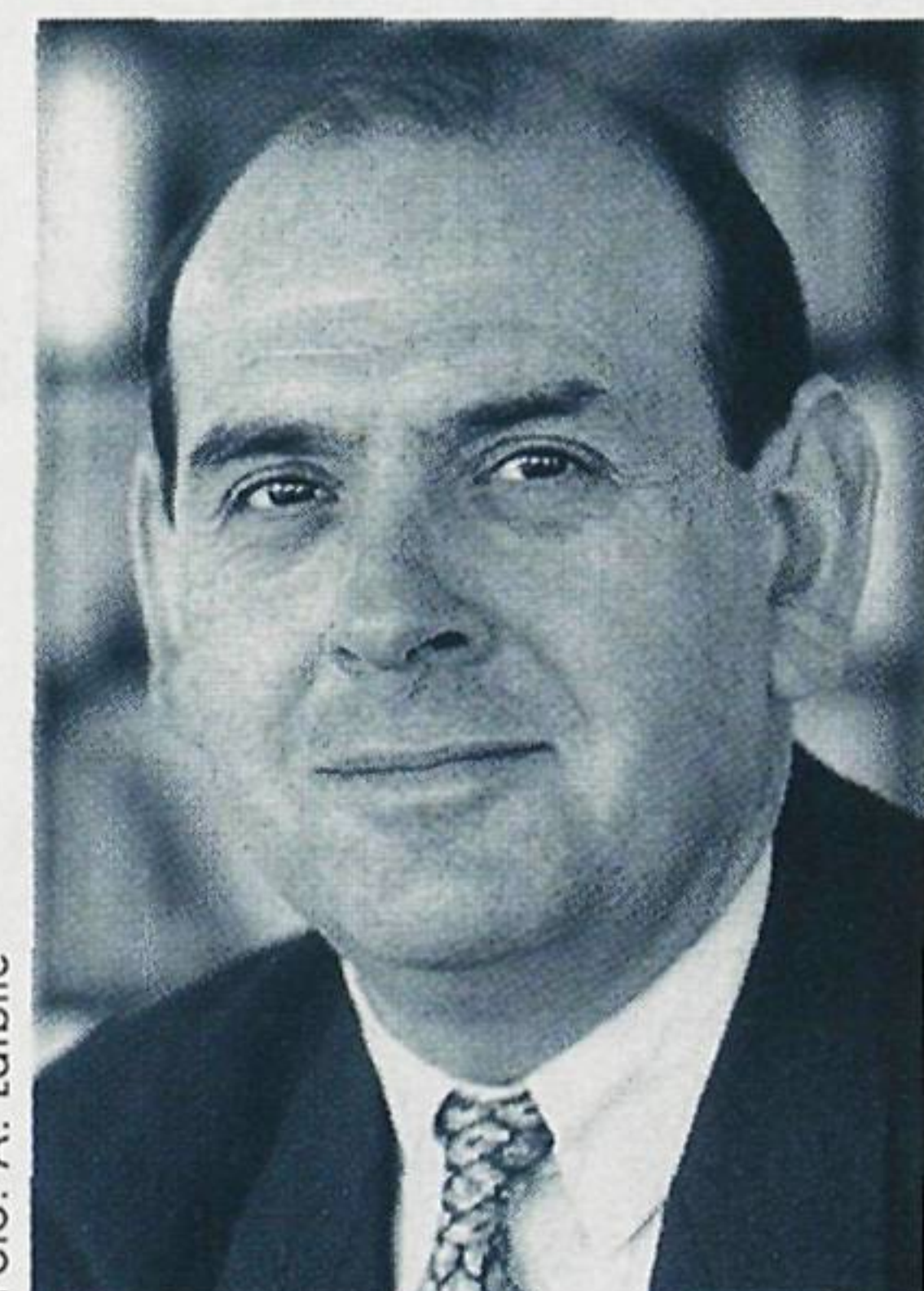


Op. 18,4 · Op. 132

CD: 10 722 DDD

DIE ÄRA CZORNYJ (SEIT 1992)

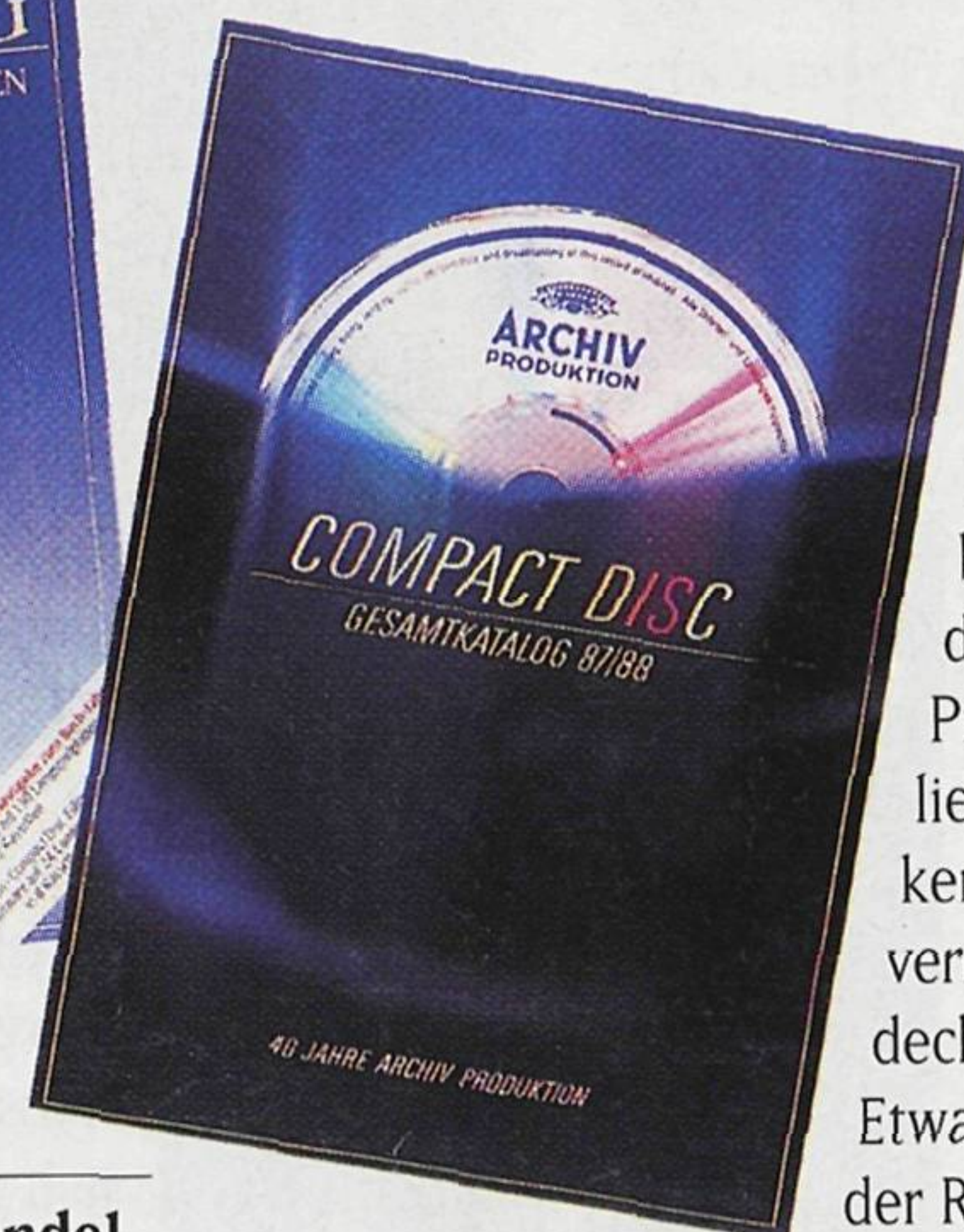
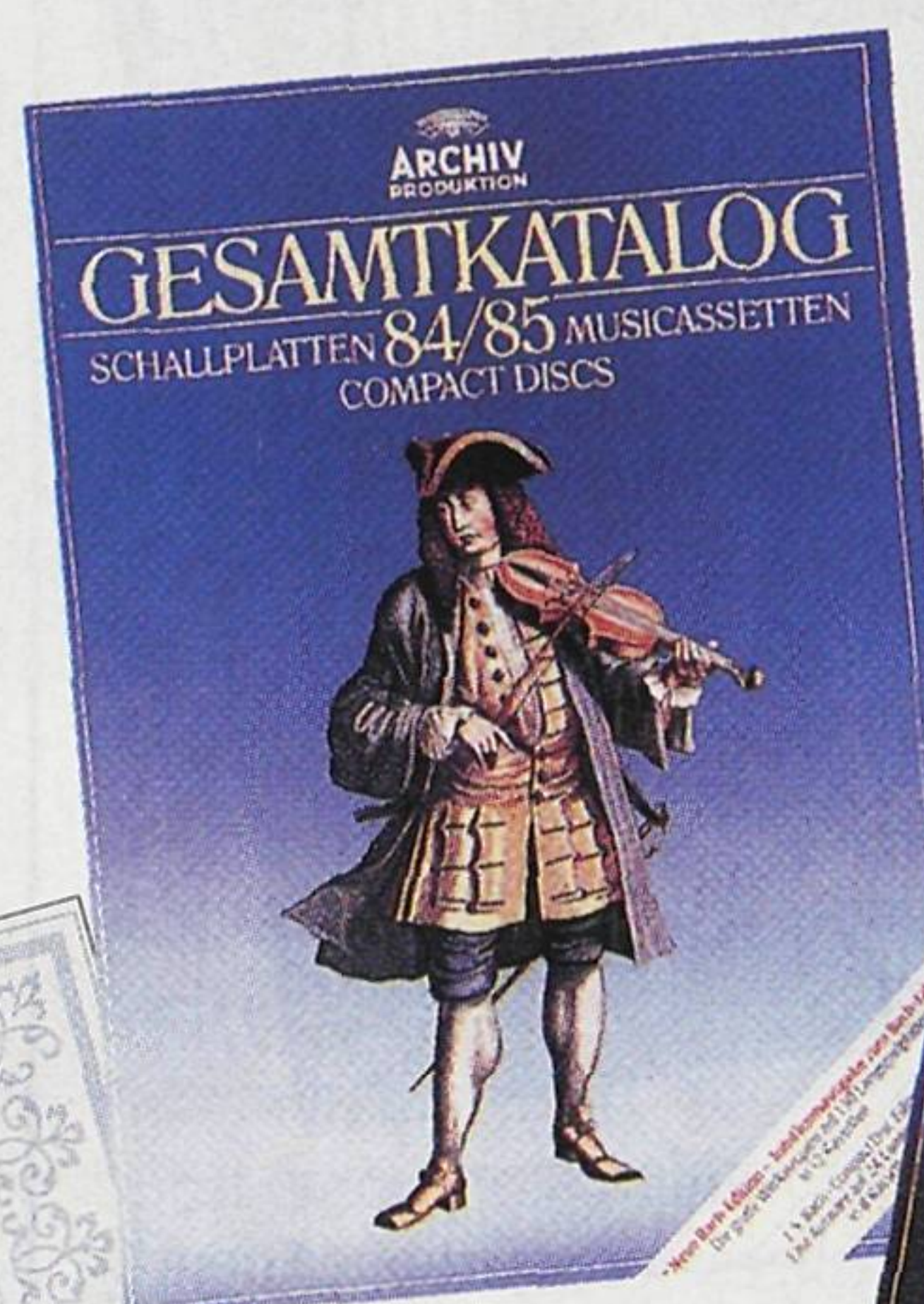
An diese Entwicklung knüpfte Dr. Peter Czornyj an, der im November 1992 die Leitung der Archiv-Produktion übernahm. Einerseits führte er bestehende Projekte in die späte Wiener Klassik und Frühromantik fort, andererseits verpflichtete er neue, hierzulande noch weitgehend unbekannte Künstler, die wieder in Repertoirenischen gehen und beispielsweise die Musik der Renaissance oder des französischen Barock neu vorstellen dürfen. Damit will Czornyj etwas von dem Pionier-



Dr. Peter Czornyj führt die Tradition der Archiv-Produktion heute fort und hat mit Marc Minkowski oder Paul McCreeh eine neue Interpretengeneration eingeführt. Unten: Telemanns „Ino“, eine der ersten LPs mit neuem Rahmen.

Foto: A. Laible

geist, aber auch etwas von der dokumentarischen Idee der Gründerjahre wieder aufleben lassen. Dokumentiert werden sollen aber nicht nur Werke, sondern nunmehr auch grundsätzliche Interpretationsansätze und -strömungen der Alten Musik. Deshalb hält der gegenwärtige Leiter der Archiv-Produktion ganz bewußt die Bach-Einspielungen von Richter und Gardiner, von Walcha und Koopman oder von Pinnock und Goebel nebeneinander im Katalog, nicht ohne die Hoffnung, daß ein Minkowski oder ein McCreeh auch noch Neues zu diesem Thema beitragen werden.



Dauer und Wandel

Überblickt man nun die fünfzigjährige Geschichte der Archiv-Produktion, so treten einem selbstverständlich Kontinuität und Wandel entgegen. Darüber, daß kommerzielle Überlegungen immer wieder zu Änderungen des Konzepts geführt und die ursprüngliche Idee einer klingenden Enzyklopädie zurückgedrängt haben, sollte man sich nicht wundern. Erstaunlich ist vielmehr, daß sich der Idealismus immer wieder an wichtigen Stel-

len durchsetzen konnte, und sei es in Verbindung mit marktpolitischer Sensibilität. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zeit einfach reif für eine Wiederbelebung der Barockmusik, und die ersten Aufnahmen der Archiv-Produktion haben vielen Musikliebhabern, aber auch vielen Musikern eine erste Vorstellung davon vermittelt, was hier noch alles zu entdecken und neu zu interpretieren ist. Etwa zur gleichen Zeit nahm sich auch der Rundfunk dieser Aufgabe an; später hat fast jede große oder mittelgroße Schallplattenfirma ein eigenes Label für Alte Musik gegründet und die Entstehung vieler stilistisch hochspezialisierter Ensembles gefördert. Je weiter man dabei auf unbekanntes Terrain vorstieß, desto mehr Erkenntnisse wurden auch über die Aufführungspraxis scheinbar bekannter Werke der Klassik, der Romantik und sogar des 20. Jahrhunderts gewonnen. Dieser Prozeß hat die Musiklandschaft unserer Zeit wie kaum ein anderer grundsätzlich verändert und zahllosen Meisterwerken zu ihrem eigentlichen Recht verholfen. Zu den Paten der dahinter stehenden Idee zu gehören, ist aber nicht zuletzt ein großes Verdienst der Archiv-Produktion. ♦

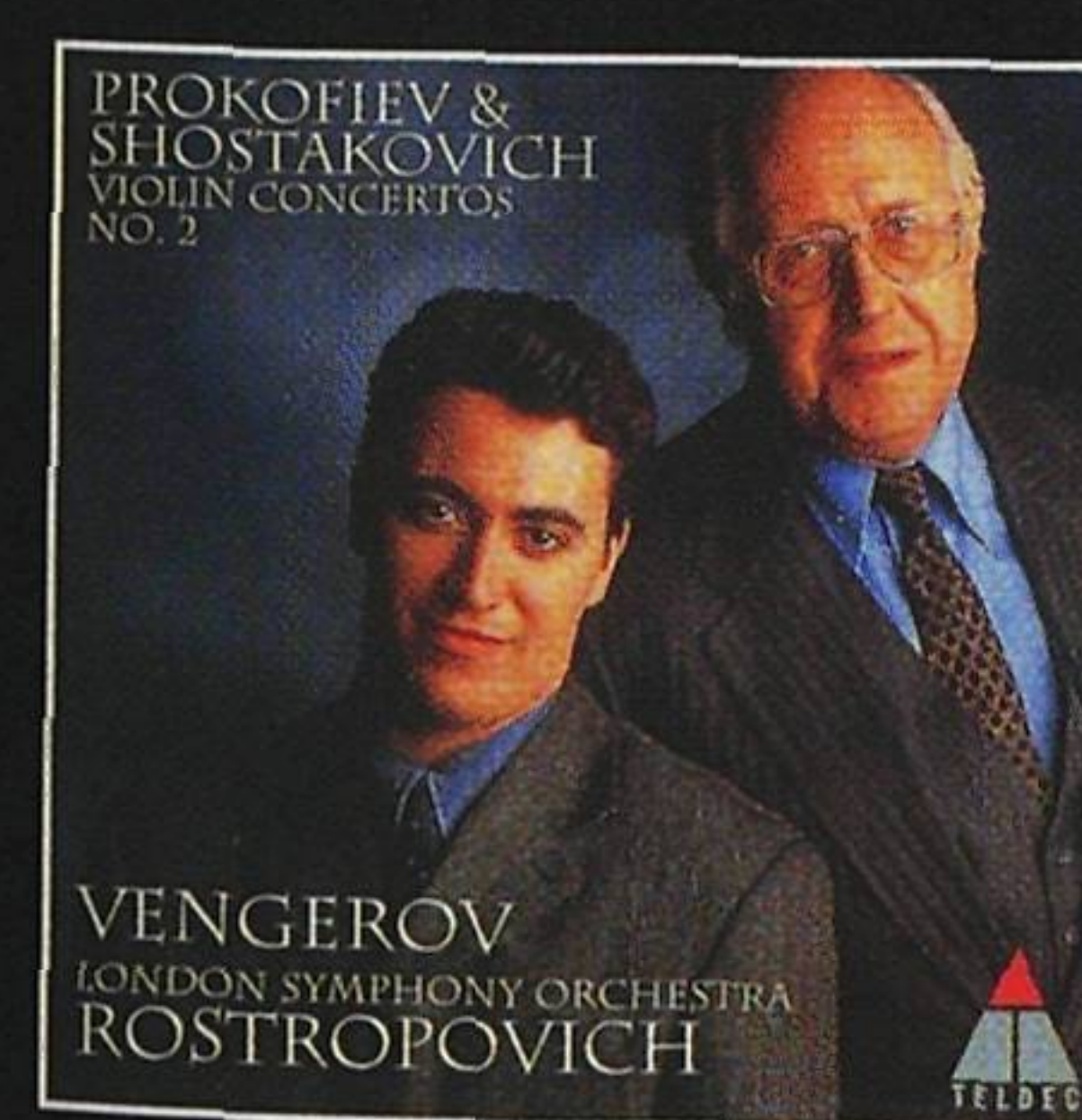


Foto: Suzie Moeder/DG

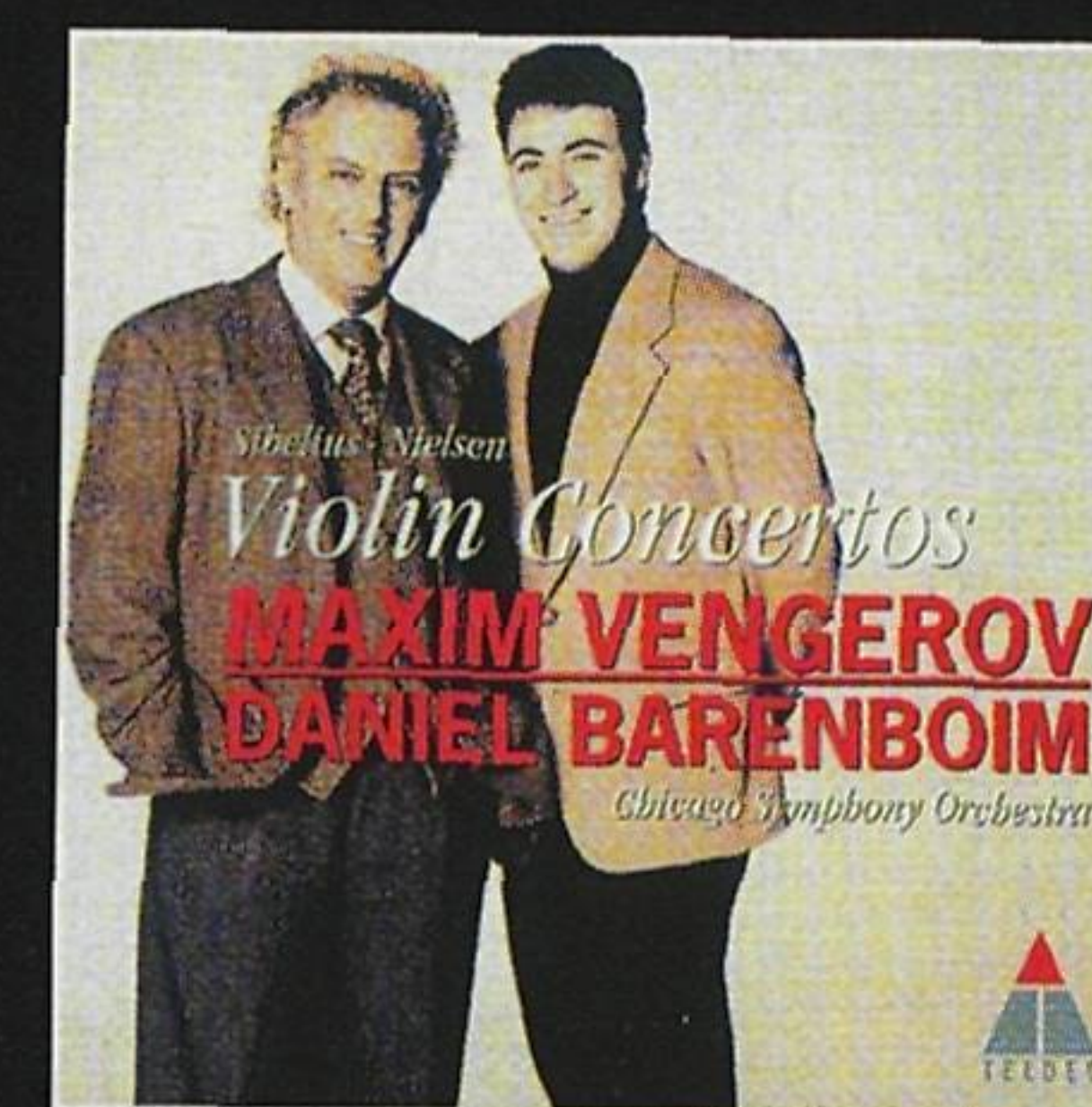
Das neue englische Vokalquartett für Musik des Mittelalters und der Renaissance, das Orlando Consort, ist eine der Neuerwerbungen der DG-Archiv-Produktion.

And the winner is... Maxim VENGEROV

ECHO
Preisträger 1997
«Instrumentalist
des Jahres»



AKTUELLES ALBUM
CD 0630-13150-2



CD 0630-13161-2



eastwest records gmbh – a warner music group company

